

# CUBA EXPIRED

FOTOGRAFIE WERNER PAWLOK

Über 50 Jahre sind vergangen, seit Fidel Castro die Macht über die Karibische Insel übernahm. 1961 brachen die USA und Kuba ihre diplomatischen Beziehungen ab, ein Jahr später trat das US-Handelsembargo gegen den benachbarten Staat in Kraft – der Beginn einer langjährigen Eiszeit. Als Fidel Castro 2008 seinem Bruder Raúl die Macht übertrug, kündigte sich Tauwetter an, und mit der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen im Jahr 2015 stellt sich die Frage, wie lange das nostalgisch-romantische Bild Kubas noch erhalten bleibt.

Die Faszination vom vergangenen Glanz der kubanischen Hauptstadt, die Spuren des Untergangs und die Geschichten der Habaneros liegen ganz nahe beieinander in den Havanna-Aufnahmen des Starfotografen Werner Pawlok. Es sind Bilder, die bewusst die Grenzen zwischen Malerei und Fotografie ausloten.

Pawlok begann seine Karriere 1977, als Autodidakt gründete er sein erstes Atelier in Esslingen. Sieben Jahre später wechselte der Fotograf nach Stuttgart, 1988 ging er für ein Jahr nach New York. Bekannt geworden ist der 61-Jährige mit schwarz-weißen Polaroid-Porträts von Schriftstellern wie Salman Rushdie, Henning Mankell, T. C. Boyle, Siri Hustvedt oder Jonathan Franzen.

*Werner Pawlok wird aktuell von der Galerie LUMAS vertreten: [www.lumas.com](http://www.lumas.com)*



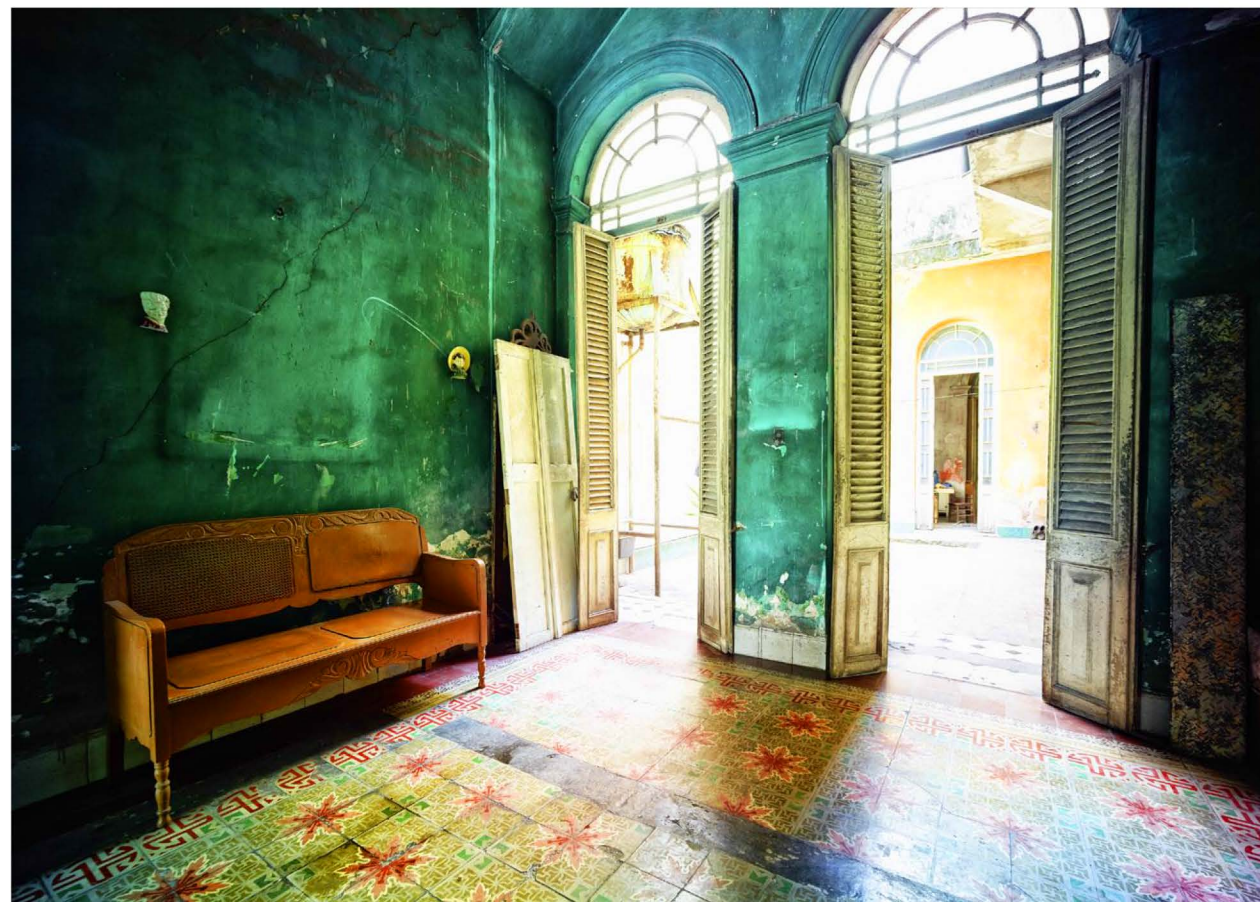
Havana Riviera © Werner Pawlok



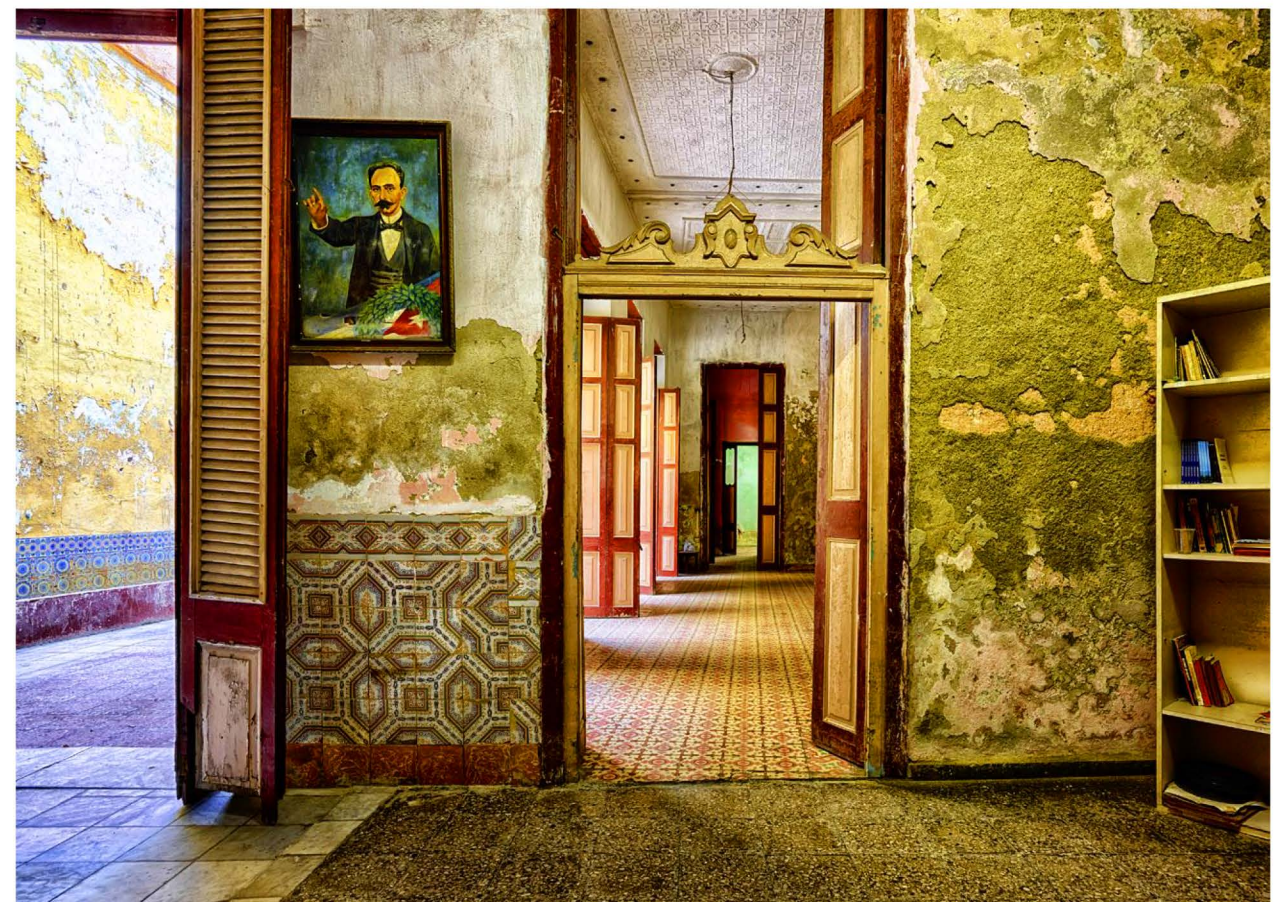
Elio with friends - Havana © Werner Pawlok



Solar Aguiar IV © Werner Pawlok



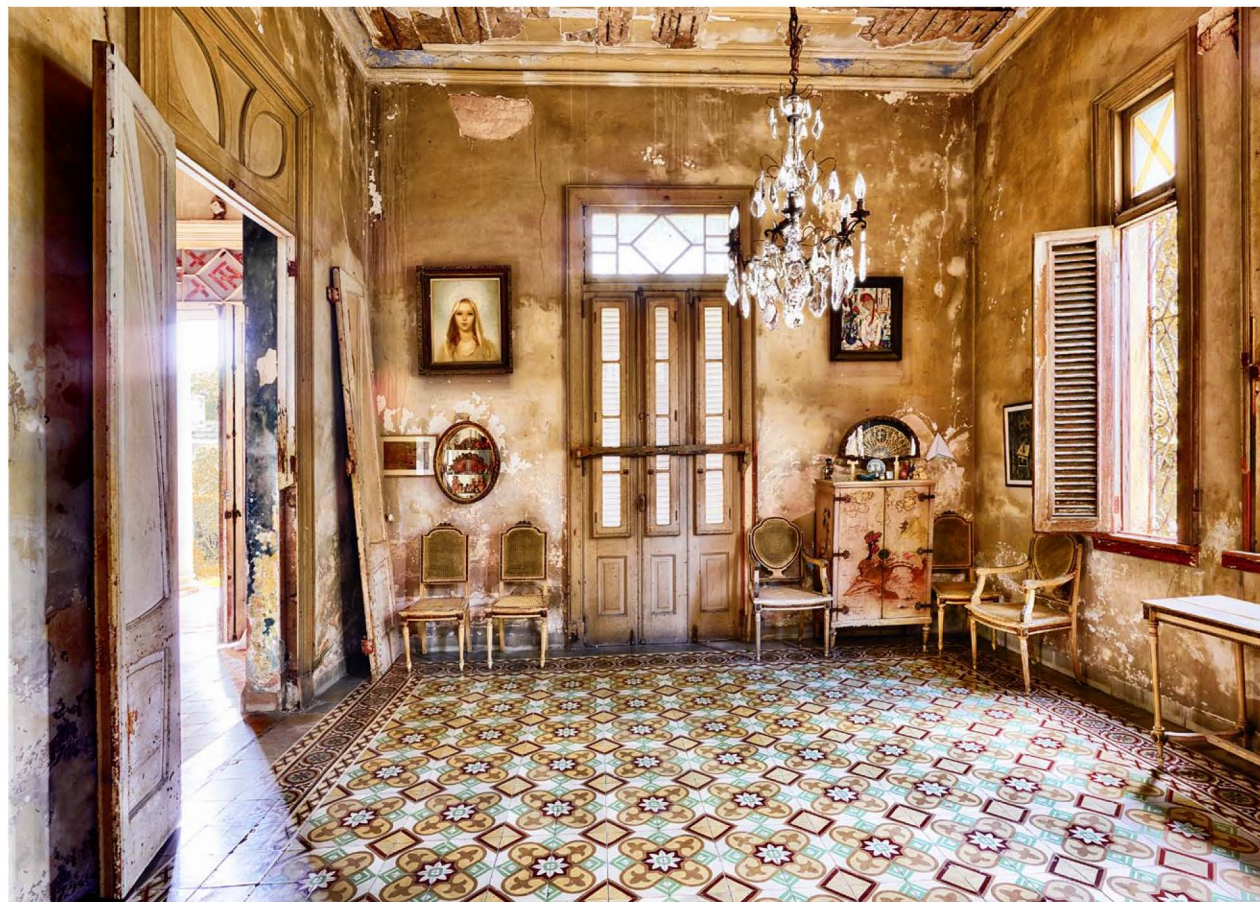
House of Eulalia © Werner Pawlok



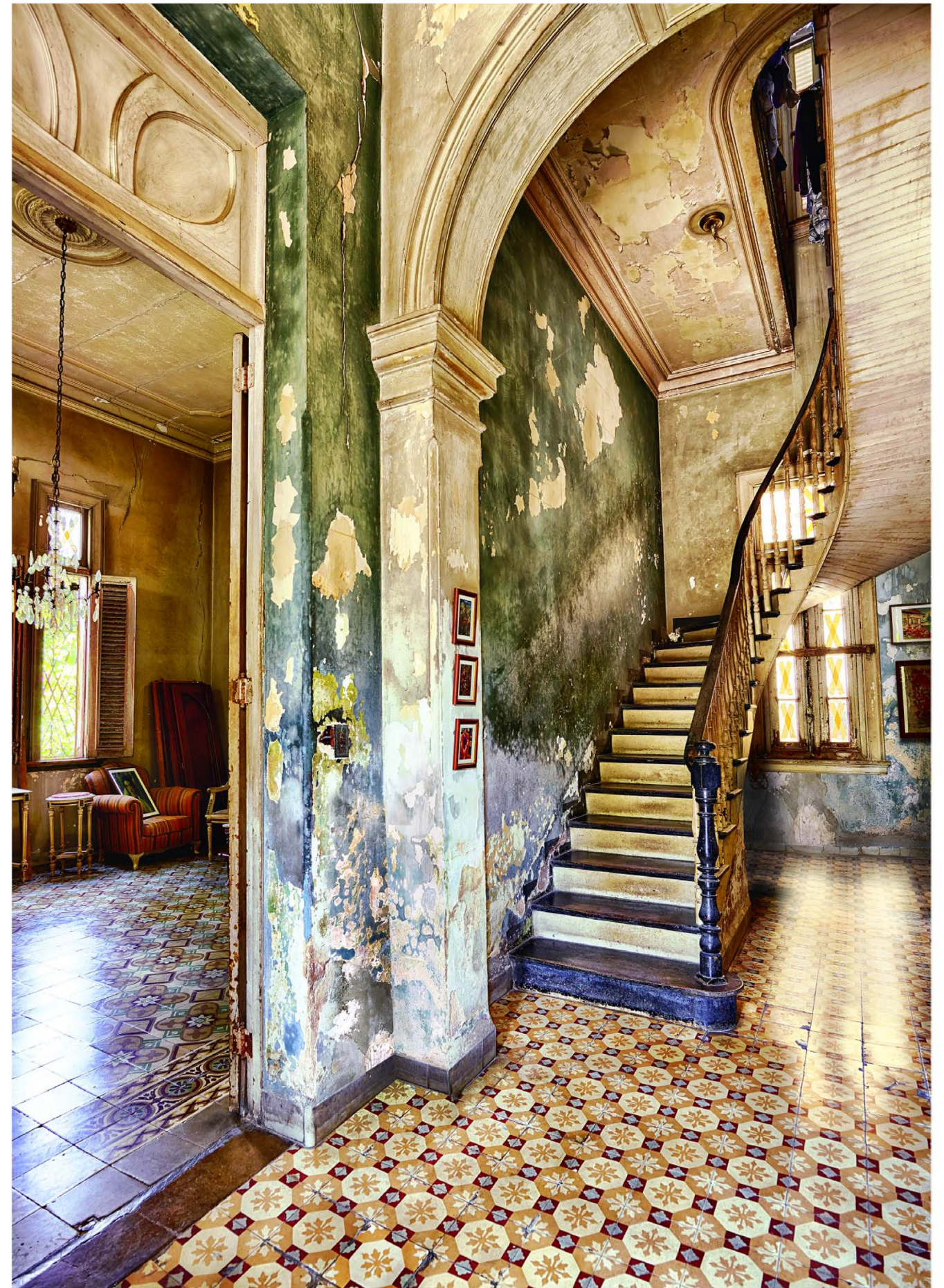
Casa de la Trova III © Werner Pawlok



House of Savreda © Werner Pawlok



House of Fefa © Werner Pawlok



House of Fefa (stairway) - Havana © Werner Pawlok



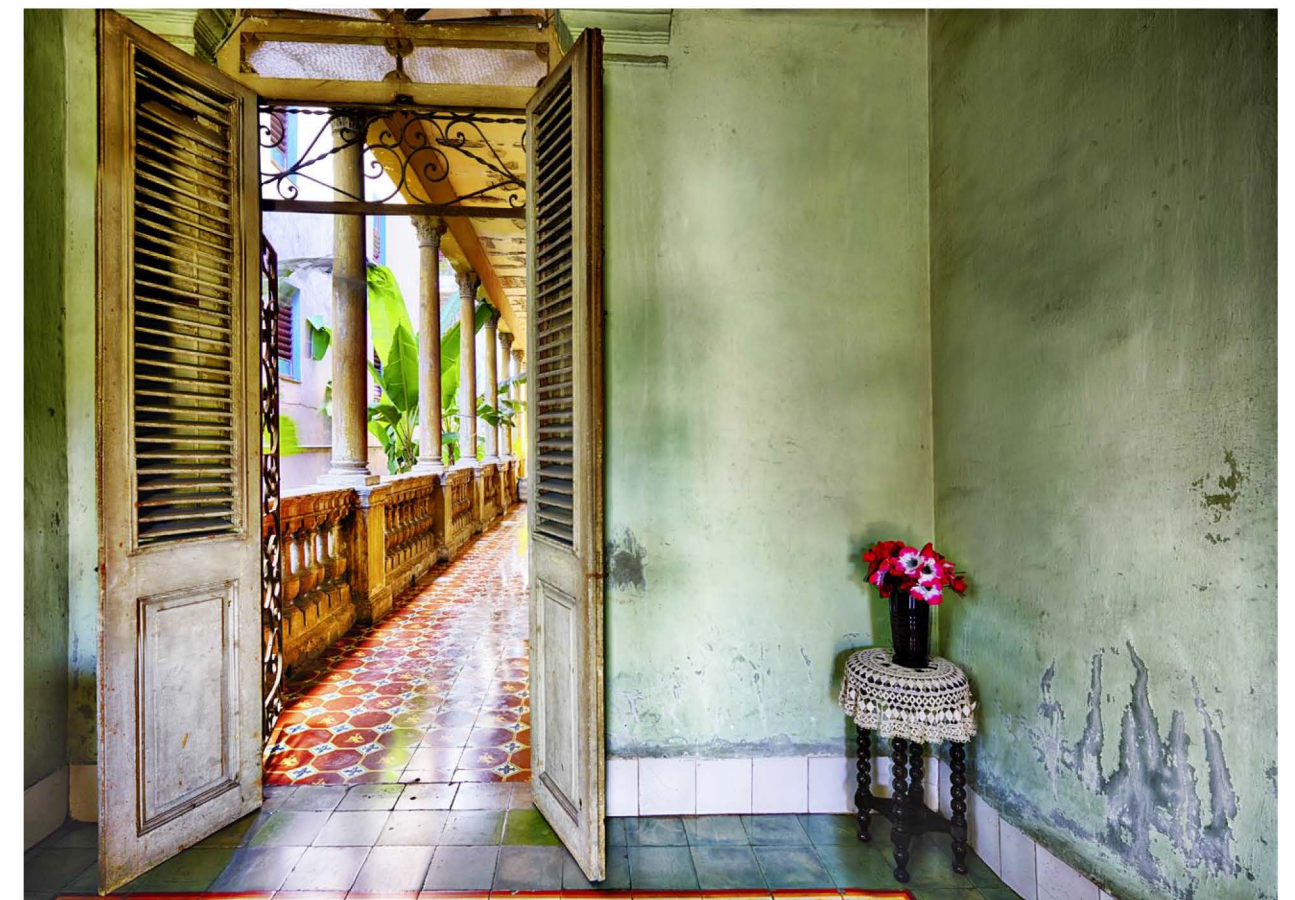
Paeka I - Havana © Werner Pawlok



San Lazaro - Havana © Werner Pawlok



Casa Cohiba © Werner Pawlok



House of Magali - Havana © Werner Pawlok

# FASZINATION KUBA

Hannah Maria Hör im Gespräch mit Werner Pawlok

## Woher kommt Ihre Faszination für Kuba?

Im Grunde schlummerte die Idee seit 1984. Damals war ich mit offizieller Einladung der DDR-Regierung auf einem Modeshooting für den Designer Helmut Lang in Ostberlin. Was mich damals begeisterte, war eben genau dieser morbide Charme, den ich in Havanna wiedergefunden habe. Diese Orte sind inzwischen sehr selten geworden.

## Wie würden Sie Ihre Zeit dort und das Arbeiten in Havanna beschreiben?

Kuba hat unendliche Facetten, die Innenräume sind ein Teil davon. In ihnen spiegelt sich eine bestimmte Zeit wieder, die eigentlich nur bedingt mit der jetzigen Zeit zu tun hat. In den Räumlichkeiten, die die Fotografie „House of Luisa Faxas“ zeigt, hat noch eine ganze Familie gelebt: allerdings auf maximal 20 Quadratmetern. Sie hatten sich ihr Leben in einer Wohnküche mit Bad und Bett eingerichtet. Der Rest der vielleicht 180 Quadratmeter war vom Einsturz bedroht. Inzwischen ist die Villa abgerissen.

## Gerade die Werke „House of Luisa Faxas“ oder „Havana Riviera“ strahlen eine unglaubliche Ruhe aus.

Nur aus dieser Ruhe heraus, die offensichtlich auch Betrachter der Bilder so empfinden, ist es möglich, diese Ruhe auch darzustellen. Es sind diese Momente, in denen ich als Fotograf genau weiß, wann man auf den Auslöser drücken muss. Wenn ich einen für mich interessanten Raum betrete, dann sehe ich die Menschen, die dort gelebt haben, wie in einem Film. Dieser Moment ist unglaublich faszinierend.

## Wie muss man sich Ihre Arbeitsweise vorstellen?



Werner Pawlok © Erik Mosoni

Ich gehöre nicht zu den Fotografen, die tagelang einem Motiv hinterherjagen. Bei mir funktioniert alles über das Intuitive. So war es dann auch auf Kuba. Ich betrete einen Raum, er motiviert mich, erzählt mir etwas und ich empfinde etwas. Dann drücke ich auf den Auslöser. Wenn ich in einem Raum bin und nichts fühle, drücke ich ihn nicht. Das heißt aber nicht, dass ich Hunderte von Fotografien schieße. Die Masse bringt sicherlich nicht Qualität. Manchmal ist das auch für mich überraschend: Bei „House of Luisa Faxas“ habe ich beispielsweise lediglich vier Aufnahmen gemacht.

## Die Locations sind ja zum überwiegenden Teil bewohnt. Wie haben Sie die Habaneros davon überzeugt, in ihrem Zuhause fotografieren zu dürfen?

Grundsätzlich bin ich immer mit einem Producer unterwegs. Zum einen, da er die Umstände vor Ort kennt und zum anderen, da ich die Sprache nicht spreche. Ich formuliere meist, was ich suche und merke dann schnell, ob wir entweder in der richtigen Spur sind oder ich selbst nachhelfen muss. Bei meiner letzten Reise hatte ich beispielsweise den Eindruck, der Producer wolle mir nur Orte zeigen, die für Interior Magazine geeignet wären. Also bin ich einfach selbst durch die Straßen von Havanna gefahren und habe überall dort gehalten und nachgeschaut, wo ich den Eindruck hatte, meine Vision zu finden.

## Sie haben erwähnt, dass Sie bei der Ausrüstung, die Sie nach Kuba mitgenommen haben, nichts dem Zufall überlassen haben. Wie war das damals, digital zu arbeiten?

In der Beziehung zu LUMAS nimmt Qualität einen sehr wichtigen Stellenwert ein. Bilder, die eine Größe von über zwei Metern haben, will man nicht verpixelt an der Wand sehen. Insofern ist eine sehr gute Ausrüstung das A und O. Im letzten Jahr bin ich mit einem Phase One 645 Body und einem Phase One IQ 180 und Schneider-Objektiven gereist – hervorragende Bildqualität! Während ich noch 2004 mit dem Laptop auf der Straße stand, um meine Daten zu speichern, geht es heutzutage wesentlich einfacher über Speicherkarten. Ich mag es sehr, in ganz kleinen Teams zu reisen.

## Wenn man Ihre Fotografien betrachtet, überrascht die Herkunft aus der Malerei nicht. Stimmen Sie zu, wenn man Ihren Aufnahmen große malerische Qualität bescheinigt?

Gerade bei einem Vergleich zwischen der Werkreihe „Photography Paintings“ und meiner Kuba-Serie ist das sicher eine große Parallele. Beide haben eine stark malerische Komponente – bei „Cuba – expired“ durch die Lichtführung und die Farbigkeit. Die „Photography Paintings“ waren dagegen aufgrund ihrer Technik sehr nahe an der Malerei. Sie haben diese Weichheit und erinnern an Malerei, weil ich die Polaroids auf Büttenpapier oder Leinwand übertragen habe. Vielleicht kann man also in den Arbeiten meine Herkunft aus der Malerei erkennen.

## Worin besteht für Sie die Kraft der Fotografie?

Für mich ist eine Fotografie dann herausragend, wenn ich in dem Moment, in dem ich sie betrachte, etwas empfinde. Da kann es um Trauer, Freude oder Liebe gehen: Die Fotografie muss eine Emotion auslösen. Für mich gibt es hier aber keine Grundsätze. Jede Fotografie ist unterschiedlich. Und jede Perspektive auf ein Bild auch.